

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 21 (1980)
Heft: 22

Rubrik: Das Dokument

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Dokument

Mein Misserfolg im Arbeitswettbewerb

In der Sowjetunion gibt es den Wettbewerb der kommunistischen Arbeit. Wer sich zu Sonderleistungen verpflichtet und diese erbringt, kann den Titel eines Bestarbeiters erwerben, samt zugehörigen Vorteilen.

In sowjetischen Betrieben gibt es verschiedene Versammlungen. Die meisten sind Blablabla, aber bei unvermittelt einberufenen Abteilungsver-sammlungen geht es fast immer ganz konkret um einen Kollegen, der negativ aufgefallen ist.

Dieses Dokument handelt von einer Kombination der beiden Motive. Ein Leningrader Ingenieur berichtet über seine Erfahrung. Seine Schilderung zeigt gleichzeitig, wie es in «kollegialen» Gremien zugeht. Eine seltsame Mischung von befohlenen Entscheiden und — solange es angeht — ausweichenden Begründungen. Politisch motivierte Massregelungen werden unbedingt durchgesetzt, aber nur ungern erläutert.

Ein bemerkenswertes Nebenprodukt des Berichtes: Die Hüter der sowjetischen Moral zweifeln keinen Moment daran, dass man von der «Stimme Amerikas» die Fakten akkurat vernimmt...

Das Dokument ist am 23. Oktober 1980 in der russischsprachigen Zeitung «Russkaja Mys» (Paris) erschienen. Wir bringen den Text ungekürzt. Die Klammerbemerkungen sind vom Autor.

Früher einmal hatte man mir den Titel «Bestarbeiter der kommunistischen Arbeit» verliehen, samt Abzeichen und Urkunde. Aber dann kürzte man mir für meine beglaubigt gute Arbeit zweimal den Lohn.

Das war so gekommen: Ich erhielt ganz unvermittelt eine Arbeitsbewertung. Da anerkannte man mir, dass ich alle meine Berufsverpflichtungen fristgerecht und qualitativ bestens erfülle, dass ich mich weitergebildet habe, dass ich durch die Publikationen auf meinem Fachgebiet einen persönlichen Beitrag zum wissenschaftlich-technischen Fortschritt leiste. Undsowweiter in ebenso schmeichelhaften Ausdrücken. Und daraus zog man dann richtig den Schluss, dass ich auf meinem Posten als leitender Ingenieur den Anforderungen nicht genüge. Weil ich nämlich «zur Belobigung einer systemfremden Ideologie» neige. Ich fragte, welche Ideologie ich denn wo und wann belobigt habe. Da hiess es, es sei nicht behauptet worden, dass ich eine fremde Ideologie belobigt habe, sondern dass ich dazu neige.

Das war der offizielle Bescheid, aber inoffiziell erläuterte man mir die Sache. Ich hätte unterlassen, Sacharow und Solschenizyn anzuprangern, und zwar sowohl jene Werke von ihnen, die ich nicht gelesen hatte, als auch jene andern, die seinerzeit in sowjetischen Publikationen erschienen und gutgeheissen worden waren. Anderes wiederum hätte ich unterlassen sollen. Nämlich in den Arbeitspausen beim Kartoffelsortieren das Jewtu-

schenko-Gedicht «Italienische Tränen» (in der sowjetischen Zeitschrift «Nowyj mir» gedruckt) auswendig aufzusagen, oder das Gedicht von Alexej Tolstoj «Die russische Geschichte von Gostomysl bis zum 19. Jahrhundert» (vor hundert Jahren geschrieben und wiederholt in sowjetischen Ausgaben herausgekommen).

Das war im Dezember 1973.

Nun denn, ich begann Beschwerden zu schreiben. Unter Erwähnung meines Bestarbeitertitels. Ich erhielt entweder überhaupt keine Antwort oder dann zwei Zeilen, es habe schon alles seine Richtigkeit.

Dafür aber rief man die zwölf Mann unseres Kollektivs kurzfristig zu einer Versammlung ein. Der Antrag lautete, mir meinen Bestarbeitertitel zu entziehen. Man hatte sogar eine Begründung gefunden: Vor vielen Monaten einmal hatte ich zu einer Mitarbeiterin gesagt, sie solle mir nicht frech kommen (nachdem sie mir frech gekommen war).

Natürlich war es allen klar, dass es überhaupt nicht darum ging. Doch der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Den Titelentzug hatte ich erwartet. Die Einstimmigkeit der Kollegen eigentlich nicht.

Nun gut. Ich tat die gleiche Arbeit wie zuvor. Nur den Lohn kürzte man mir. Zunächst um die Hälfte, dann nochmals um ein Viertel.

Es verging ein Jahr. Man regte an, ich solle doch den Kampf um den Titel eines Bestarbeiters der kommunistischen Arbeit erneut aufnehmen. Ich überlegte sehr genau und willigte ein. Ich übernahm sozialistische Verpflichtungen und erfüllte die Extranormen.

Noch ein Jährchen. Im April 1976 würde über den Kampf um den Titel Bilanz gezogen. Ich

konnte mir denken, dass man mir den Titel kaum verleihen würde, aber ich war ehrlich gespannt darauf, in welcher Sauce die Ablehnung angerichtet würde.

Unser Kollektiv war versammelt. Sie meldeten sich alle zu Wort, und sie lobten mich alle. Dass ich sämtliche Arbeiten rasch und gut erledigt habe. Dass ich das Soll meiner sozialistischen Verpflichtungen erfüllt und übererfüllt habe. Dass ich den moralischen Normen entspreche; ich sei zudem umgänglicher und taktvoller geworden, ein stets hilfsbereiter Kollege. Undsowweiter; richtig rührend anzuhören.

Und jetzt. Wer würde den Antrag machen, und was für einen? Sie sassen da und schwiegen. Bis der Abteilungsleiter das Wort ergriff und beantragte, mir den Titel nicht zu verleihen. Es seien da Verletzungen der Arbeitsdisziplin vorgekommen.

«Welche denn?» fragte ich. Nun, es hatte einen Tadel wegen einer zweiminütigen Verspätung am Arbeitsplatz gegeben. Aber das war vor anderthalb Jahren gewesen, und nach einem Jahr ist jeder Verweis laut Gesetz automatisch getilgt; ohnehin hatte ich damals den Wettbewerb noch gar nicht aufgenommen.

«Na gut», sagte der Chef, «dann hat es wohl Verletzungen gegeben, die nirgends fixiert worden sind. Vielleicht haben Sie sich einmal nach der Mittagspause verspätet oder sonst etwas.»

Ich sagte, ich hätte weder das noch sonst etwas. Und «nichtfixierte Arbeitsverletzungen» seien ein dehnbare Begriff; da könne man jedem anhängen, was man wolle.

«Gut», sagte der Chef, «aber im Protokoll müssen wir sie trotzdem festhalten. Und falls das für irgendwen im Kollektiv nicht überzeugend sein sollte; dann bitte, dann hätte ich da noch ein Argument, und zwar ein unwiderlegbares: Einer, von dem die ‚Stimme Amerikas‘ spricht, kann nicht für kommunistische Arbeit ausgezeichnet werden. Und genau von Ihnen hat diese ausländische Stimme Ende Januar gesprochen.»

Ich: «Das ist aber interessant; ich habe gar nichts davon gehört. Was hat sie denn über mich gesagt? Vielleicht haben sie dort etwas durcheinandergebracht; dann wäre ich bereit, ein Dementi zu schreiben oder eine Berichtigung.»

«Die bringen schon nichts durcheinander», sagte der Chef, «die nicht. Haargenau haben sie alles gesendet: Um wieviel man Ihnen den Lohn gekürzt hat, und mit wieviel Blatt Dokumenten Sie die Kürzung gerichtlich angefochten haben. Und übrigens», schloss der Chef, «habe ich die Sendung nicht selber gehört.»

Ich antwortete: «Ich habe diese Dokumentenblätter ja selber nicht gezählt. Falls Sie den Inhalt der Sendung richtig wiedergegeben haben: Woher kam die Zahl? Und angenommen, das stimmt alles: Inwiefern hätte ich mich da schuldig gemacht?»

Man schritt zur Abstimmung, an der ich mich nicht beteiligte. Gegen die Verleihung des Titels wurden drei Stimmen abgegeben: eine vom Abteilungschef, eine vom Gewerkschaftsfunktionär und sonst eine. Die übrigen Teilnehmer enthielten sich der Stimme.

So also bin ich nicht Bestarbeiter der kommunistischen Arbeit geworden.

Ernst Semjonowitsch Orlovskij
ul. Wostanija 12, kw 33
190 036 Leningrad



Er zeichnet bei der Sitzung ein Schiffchen statt — wie alle andern — ein Männchen. Der Vorsitzende: «Was haben denn Sie? Etwa eine eigene Meinung?» («Krokodil», Moskau, Nr. 19/1980)